

Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

Pool für das Jahr 2022

Aufgabe für das Fach Deutsch

Kurzbeschreibung

Aufgabenart	Analyse pragmatischer Texte
Anforderungsniveau	erhöht
Material	Essayauszug, 1303 Wörter
Hilfsmittel	Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung
Quellenangaben	Zeh, Juli: Nachts sind das Tiere. Essays. München: btb Verlag 2016, S. 46-53.

1 Aufgabe

Aufgabenstellung

1. Analysieren Sie den Text „Zu wahr, um schön zu sein“ von Juli Zeh. Berücksichtigen Sie dabei den Aufbau der Argumentation, die sprachlich-stilistische Gestaltung und die Intention. ca. 70 %
2. Setzen Sie sich mit Juli Zehs Position zur Fiktionalität als Merkmal von Literatur auseinander. ca. 30 %

Material

Juli Zeh: Zu wahr, um schön zu sein (2006)

Meine persönliche Fiktionalisierungsgeschichte nahm auf der Rückbank eines mit Freizeitgeräten und urlaubswilligen Personen überladenen R4¹ ihren Anfang. Im präklimatisierten Zeitalter bei 34 Grad im Schatten, 120 Stundenkilometern, nur 7 Jahren Lebensalter und einer starken Affinität zur Reiseübelkeit war Realitätsflucht keine Krankheit, sondern eine Form lebensrettender Selbstverteidigung. Ich blickte
5 aus dem Fenster in die südfranzösische Landschaft, stellte einen Hebel im Kopf von „Alltagstrott“ auf „Tagtraum“ und begann zu fantasieren. Die Geschichten, die ich mir ausdachte, wurden von einer Heldin dominiert, die zufälligerweise genauso hieß und aussah wie ich und dazu sämtliche Fähigkeiten besaß, die ich mir für mich selber wünschte. Als Nebenfiguren fungierten außer diversen Fabelwesen meine Eltern – meist in der schmachvollen Rolle von Irrenden, die ihr Kind am Schluss um Verzeihung bitten
10 müssen. Weiterhin gab es ein in Gut und Böse unterteiltes Sortiment von Klassenkameraden. Der Aufbau der Handlung war aristotelisch, das *ending* immer *happy*². Dank der Personalunion von Autorin und Rezipientin kam es dabei niemals zu verwirrenden Missverständnissen über den Wirklichkeitsgehalt erzählender Prosa.

Etwa zwanzig Jahre später sitze ich auf einem harten Plastikstuhl hinter einem Plastiktisch, ein Glas
15 Wasser zur Rechten, das grelle Licht eines Scheinwerfers im Gesicht. Hinter der blendenden Helligkeit lauern unzählige Augenpaare, die auf die Beantwortung verschiedener Fragen warten. Ob und inwieweit die Geschichte meines Romans als autobiografisch bezeichnet werden könne? Ob der Ich-Erzähler (männlich, 35-jährig, kokainabhängig) mit meiner Person (weiblich, damals 27-jährig, nicht kokainabhängig) identisch sei, zumal wir beide Jura mit einer Spezialisierung im Völkerrecht studiert
20 hätten? Woher ich all das wisse, was in dem Buch stehe? Welches konkrete Ereignis sich dahinter verberge? Und welche der anderen Figuren real existierten?

Es ist mein Romandebüt, und ich bin schlecht präpariert. Die Wahrheit ist: Alle diese Fragen habe ich
25 mir selbst zuvor nicht gestellt. Nach meinen erzählerischen Anfängen auf der Autorückbank ist das Verfahren der Fiktionserzeugung für mich eine intuitive Angelegenheit geblieben. Man nehme: Menschen, Ereignisse, Ideen, Gedanken, welche die Autorin stark beeindruckt haben. Man erschaffe eine künstliche Welt, die der echten einigermaßen ähnlich sieht, erhitze sämtliche Zutaten auf höchster Stufe der Einbildungskraft, streiche das Ganze durch ein Sieb und kleide es in Sprache. Je nach Geschmack mit etwas Humor, Melancholie oder Defätismus³ garnieren und frisch servieren.

Das Leben eines Schriftstellers, erkläre ich dem Publikum, gleicht einem Steinbruch, in dem er das
30 Material für seine Geschichten abbaut. Manche Figuren und Orte besitzen Vorbilder in der so genannten Realität, andere nicht; wieder andere sind mosaikartige Zusammenschnitte aus Wirklichkeitsfragmenten, nach Belieben mit Erfundenem durchmischt. Der Grad der Verfremdung folgt

¹ R4: Kleinwagentyp der Marke Renault, der von 1961 bis 1992 produziert wurde.

² *ending immer happy*: Anspielung auf engl. happy ending, dt.: glückliches Ende, Happy End.

³ *Defätismus*: Zustand der Mutlosigkeit aufgrund der Überzeugung, keine Aussicht auf Erfolg zu haben.

dabei keinerlei Gesetzen außer jenen des inhaltlichen und formellen Gestaltungswillens und variiert von Fall zu Fall. Mit Autobiografie hat diese Methode nicht das Geringste zu tun. Eine Erzählung zu schreiben, die eins zu eins ein tatsächliches Ereignis spiegelt, wäre für mich todlangweilig; das vollständige Erfinden einer Geschichte, die nichts mit mir zu tun hat, hingegen ohne Sinn.

Die Frage danach, ob das von mir Erzählte „wahr“ sei, lässt sich folglich nicht beantworten – weil es die falsche Frage ist.

Seit sich die Literatur gegen Platons⁴ Vorwurf der „Lüge“ verteidigen muss, gibt es eine Geheimabsprache zwischen Autor und Leser, genannt Fiktionalität. Diese besagt, dass die dichterische Rede den Anspruch auf Wahrheitsbehauptung suspendiert, soll heißen: Solange man nicht behauptet, die Wahrheit zu sagen, kann man auch nicht lügen. Mein Debüt täuscht keine Verwurzelung im empirischen⁵ Geschehen vor. Ein Leser, der es aufschlägt, geht somit ein Stillhalteabkommen auf dem Gebiet der Überprüfbarkeit ein.

Aber stimmt es nicht, sagt jemand im Publikum, dass Sie einen Hund besitzen, genau wie Ihre Hauptfigur?

Doch, sage ich lahm, aber mein Hund sieht anders aus und heißt auch nicht Jacques Chirac⁶.

Das, schreit jemand in der letzten Reihe, kann Tarnung sein!

Nicht „Fiktionalität“, sondern „Tarnung“. Was ist einem Einwand, der auf derart profunden Missverständnissen beruht, noch entgegenzusetzen?

Wer sich derzeit im Literaturbetrieb bewegt, kann einen Umgang mit Texten beobachten, der eher an eine Mischung aus Voyeurismus und Indizienprozess erinnert als an literarische Rezeption. Anstatt sich mit Fragen nach der sprachlichen Machart, nach Darstellungsformen und Dramaturgie zu beschäftigen, bewerten selbst sekundärwissenschaftliche Literaturgeschichten wie *Lichtjahre* von Volker Weidermann die behandelten Werke anhand der Biografien ihrer Autoren. Zeitgenössische Schulklassen mikroskopieren zeitgenössische Literatur mit Hilfe von Lexika, Stadtplänen und Zeitungsarchiven, um das Geschriebene auf „Fehler“ zu untersuchen – also auf Abweichungen des Erzählten von der „Realität“. Eine Verlegerin berichtet, dass sie in einem Roman auftauchende Straßenzüge, die in der realen Stadt nicht faktisch existieren, kurzerhand „weglektorieren“ würde. Und immer häufiger finden Leser nicht nur den Autor, sondern auch sich selbst in literarischen Texten wieder, wovon sie sich dann, je nach Zusammenhang, geschmeichelt oder beleidigt fühlen. Neusprachlich ließen sich diese Phänomene vielleicht unter den Begriff „Metrofiktionalität“ fassen – als Etikettierung eines Literaturverständnisses, bei dem die Verwechslung von Erzählung und Erlebtem nicht Lapsus ist, sondern Programm. Was also ist mit der Geheimabsprache zwischen Autor und Leser passiert, mit jenem Einverständnis hinsichtlich des fiktionalen Als-Ob, das doch der Mörtel im vielschichtigen Gebäude jedes literarischen Werks ist?

Authentizität läuft auf allen Kanälen. Im Fernsehen mobilisieren Realityshows (echt!), Dokusoaps (echter!) und Big-Brother-Formate (am echten!) gigantische Einschaltquoten. Das Kino verkündet in jedem zweiten Vor- oder Abspann, dass das Gezeigte auf einer „wahren Geschichte“ beruhe. Die Musikbranche wirbt mit den mehr oder weniger interessanten, dafür aber unverfälschten Lebensgeschichten ihrer Galionsfiguren. An allen Ecken werden dem Publikum die Lockstoffe der „Echtheit“ unter die Nase gerieben, auf dass es sich an der Illusion von emphatischem Miterleben und direktem Dabeisein berauschen möge. Es scheint, als würde das Kommunikationszeitalter mit seinen unzähligen Formen der Vermittlung und Übermittlung, der Kopie und des Zitats einen starken Hunger nach Unmittelbarkeit erzeugen, der nun ausgerechnet von der künstlichsten aller Ausdrucksformen gestillt werden soll – von der Kunst. Gleichzeitig lässt die Erkenntnis, dass die Leben realer Personen

⁴ *Platon*: antiker griechischer Philosoph (um 428 v. Chr. bis um 347 v. Chr.).

⁵ *empirisch[en]*: auf Erfahrung oder Beobachtung beruhend.

⁶ *Jacques Chirac*: von 1995 bis 2007 Staatspräsident Frankreichs.

als schnell verwertbarer und leicht zu beschaffender Rohstoff für den medialen Durchlauferhitzer vortrefflich geeignet sind, den Ruf nach strengem Persönlichkeitsschutz lauter werden.

80 In der Literatur, die nicht einmal über Bilder und Töne, sondern nur über schwarze Zeichen auf weißem Papier als Gestaltungsmittel verfügt, wirken diese Entwicklungen besonders absurd. Dennoch bemühen sich in letzter Zeit viele Romane durch den Einsatz von schriftstellernahen Ich-Erzählern und popliterarischen Alltagsschilderungen um die Simulation von Erlebnisunmittelbarkeit. Und bohren dadurch Löcher in die mühsam errichtete Mauer zwischen Autor und Erzähler, zwischen der Darstellung und dem Dargestellten, zwischen *discours* und *histoire*⁷. Zu wahr, um schön zu sein.

85 [...] Wenn ich mich am oben erwähnten Steinbruch von biografisch Erlebtem bediene, agiere ich nicht mehr wie ein Kind, das sich selbst, Bekannte und Verwandte zum unmittelbaren Opfer seiner Fantasien macht. Es ist der Wunsch nach künstlerischer Aneignung (und nicht etwa juristische Vorsicht), der mich dazu treibt, meinen Figuren erfundene Namen zu geben, ihnen eine Physiognomie auf den Leib zu schneiden, sie in von mir beherrschte Situationen hineinzusetzen und dann zu sehen, was mit ihnen
90 passiert. Dieser Aneignungswunsch ist Folge eines typisch literarischen Anliegens. Anders als beim journalistischen oder historischen Schreiben geht es in der Literatur nicht um die Mitteilung des Besonderen, also dieses oder jenes kontingenten⁸ Einzelfalls. Sondern um etwas Allgemeines, das anhand eines konkreten Ereignisses ins Leben und ins Bewusstsein des Lesers gerufen werden soll. Die literarische Arbeit prüft das verwendete Material auf seine Tauglichkeit zur Metapher, zum Motiv,
95 zum Symbol – und gehorcht damit den Gesetzen einer textimmanenten Notwendigkeit, die mit den Auswahl- und Darstellungsverfahren einer empirisch verankerten Berichterstattung nicht identisch sind.

100 War das eingangs erwähnte Auto meiner Eltern tatsächlich ein R4? Wie alt war ich genau, als ich meine ersten Geschichten ersann, und fuhren wir im betreffenden Jahr tatsächlich nach Frankreich? Selbst in einem essayistischen Text wie diesem können fiktionale Passagen ihren Platz finden, und, Hand aufs Herz, kein vernünftiger Leser wird nach der exakten Faktizität der Angaben fragen oder sich als real existierende Person von der dargestellten Situation auf unangenehme Weise „gemeint“ fühlen. [...] Wir haben die Sprache, wir haben die Idee, wir haben das Privileg, keinen Wahrheitsanspruch behaupten zu müssen – *mon dieu*⁹, *stay fictional*¹⁰, und zur Hölle mit der Authentizität!

Zeh, Juli: *Nachts sind das Tiere*. Essays. München: btb Verlag 2016, S. 46 -53.

Juli Zeh (*1974) ist eine deutsche Schriftstellerin und Juristin.

Rechtschreibung und Zeichensetzung entsprechen der Textquelle.

⁷ *discours und histoire*: zwei Ebenen eines erzählenden Textes, die eng aufeinander bezogen sind: die Abfolge von Zeichen, der Text (*discours*) und die Abfolge von Ereignissen, eine Geschichte (*histoire*).

⁸ *kontingent[en]*: zufällig, wirklich oder möglich, aber nicht wesensnotwendig.

⁹ *mon dieu*: (frz.) Ausruf der Bestürzung, wörtlich: mein Gott.

¹⁰ *stay fictional*: (engl.) etwa: Bleib bei der Fiktionalität/Halte an der Fiktionalität fest.

2 Erwartungshorizont

2.1 Verstehensleistung

Teilaufgabe 1

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „den inhaltlichen Zusammenhang voraussetzungsreicher Texte sichern und diese Texte terminologisch präzise und sachgerecht zusammenfassen“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK] (2014), Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.4.2, S. 19. Köln: Carl Link.),
- ◆ „die in pragmatischen Texten enthaltenen sprachlichen Handlungen ermitteln“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19),
- ◆ „die sprachlich-stilistische Gestaltung eines pragmatischen Textes fachgerecht beschreiben und deren Wirkungsweise erläutern“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19),
- ◆ „die Funktionen eines pragmatischen Textes bestimmen und dessen mögliche Wirkungsabsichten beurteilen“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

formulieren das Thema und bestimmen ggf. die Textsorte, etwa:

- ◆ Kritik an der Erwartungshaltung und am fehlenden Fiktionalisierungsverständnis vieler Rezipienten erzählender Literatur
- ◆ Essay (vgl. Z. 99)

stellen den Argumentationsgang und wesentliche Inhalte dar, etwa:

- ◆ Einstieg mittels Bezug auf Erinnerung an kindlichen Eskapismus der Autorin (vgl. Z. 1-6)
- ◆ Hinführung zum Themenschwerpunkt durch Ausführungen über erdachte Geschichten der Autorin, die sowohl ihrer kindlich-realen Welt entlehnt als auch der Fantasie entnommen seien, wobei ihr das Fiktive dieser Geschichten stets bewusst gewesen sei (vgl. Z. 6-13)
- ◆ Verdeutlichung des Problems der Literaturexegese am Beispiel einer Lesung Zehs mit Schilderung von Publikumsreaktionen; gleichzeitige Reflexion der Kontroverse zwischen Autorin und Publikum hinsichtlich autobiografischer Bezüge in literarischen Texten (vgl. Z. 14-50):
 - ◆ Aufzählung einer Vielzahl unerwarteter Publikumsfragen, die sich aus der Suche nach biografischen Bezügen zwischen Autorin und Roman nähren (vgl. Z. 14-21)
 - ◆ humorvolle Selbstvergewisserung der Autorin bezüglich ihres intuitiv gesteuerten Schaffensprozesses, der auf persönlichen Erfahrungen, der Kraft der Fantasie und dem Anwenden literarischer Gestaltungsmittel basiert (vgl. Z. 22-28)
 - ◆ Erklärung der fiktionalen „Verfremdung“ biografischer Versatzstücke als unabdingbarer Bestandteil des eigenen Schaffensprozesses und als notwendige Schreibmotivation zur Beantwortung der Fragen aus dem Publikum (vgl. Z. 29-36)
 - ◆ mit literaturhistorischem Exkurs belegte Bekräftigung der eigenen Position, dass literarische Texte per se nicht der Wahrheit verpflichtet sind (vgl. Z. 37-44)
 - ◆ Wiedergabe von Publikumsreaktionen und gespielte Ratlosigkeit der Autorin angesichts der mangelnden Einsicht in das dargelegte Fiktionalitätsprinzip (vgl. Z. 45-50)
- ◆ Kritik an der sich zunehmend verändernden und aus Sicht der Autorin falschen Rezeption von Literatur und deren Nachweis an aktuellen Erscheinungen des Literaturbetriebs sowie resümierende Prägung des Begriffs „Metrofiktionalität“ als Bezeichnung für das programmatische Missverständnis bei der Einordnung von Erzähltem und Erlebtem (vgl. Z. 51-66)

- ◆ Aufzeigen des in verschiedenen Medienformaten deutlich werdenden Widerspruchs zwischen dem kommerziell bedingten Drang nach Unmittelbarkeit bzw. Authentizität und dem gleichzeitigen Bedürfnis nach Schutz von personenbezogenen Informationen (vgl. Z. 67-78)
- ◆ Einräumen von absurd anmutenden Tendenzen der zeitgenössischen Ich-Erzählungen und dem Verlangen nach Authentizitätsbehauptungen als Gefahr für das Verständnis von Literatur aufgrund der Aufhebung der Distanz zwischen Autor und Erzähler (vgl. Z. 79-84)
- ◆ Betonung der gattungsimmanenten Notwendigkeit von Fiktionalisierung autobiografischer Erlebnisse mit dem Ziel der literarisch ästhetisierten überindividuellen Aneignung in Abgrenzung zum Verfassen pragmatischer Texte (vgl. Z. 85-96)
- ◆ Absicherung der Argumentation durch den Verweis auf die in pragmatischen Texten enthaltenen fiktionalen Elemente am Beispiel der anfangs erwähnten Kindheitserinnerung und den generell möglichen und unschädlichen Zweifel an der Faktizität eines Textes (vgl. Z. 97-101)
- ◆ abschließender Appell an die Rezipienten literarischer Werke, das Prinzip der Fiktionalität anzuerkennen (vgl. Z. 101-103)

beschreiben die sprachlich-stilistische Gestaltung des Textes und erläutern deren Funktion bzw. Wirkung, z. B.:

- ◆ Gewinnung der Aufmerksamkeit der Leserschaft durch
 - ◆ persönlichen Einstieg (Possessivpronomen „Meine“, Z. 1)
 - ◆ gezielten Einsatz von Frage- und Ausrufesätzen (z. B. Z. 49 f., Z. 64-67)
 - ◆ Sprachspiele (Titel, „das *ending* immer *happy*“, Z. 11 f.)
 - ◆ Neologismen („präklimatisierten“, Z. 2)
- ◆ Herstellung von Nähe zwischen Leserschaft und schreibendem „Ich“ durch
 - ◆ häufige Verwendung der 1. Person Singular „Ich“ (Z. 4-97) und abschließende Vereinnahmung der Leserschaft durch Verwendung des Personalpronomens „Wir“ (Z. 101-103)
 - ◆ indirekte Leserbezüge („kein vernünftiger Leser“, Z. 100)
- ◆ Steigerung der Authentizität durch wörtliche und indirekte Zitation von Publikumsfragen („Ob und inwieweit die Geschichte [...]“, Z. 16 f.; „Aber stimmt es nicht, sagt jemand im Publikum, [...]“, Z. 45)
- ◆ Kontrastierung durch
 - ◆ antithetische Formulierungen („Gut und Böse“, Z. 10; „Wahrheit“ und „lügen“, Z. 42)
 - ◆ Wechsel zwischen Alltags- und Bildungs- bzw. Fachsprache im gesamten Textverlauf
 - ◆ Wechsel von narrativ-konnotierten (vgl. Z. 1-6) und faktisch-wissenschaftlichen Ausführungen (vgl. Z. 94-96)
- ◆ Eindruck einer wissenschaftlich-analytischen und fachlich kompetenten Darlegung der kritischen Literaturbetrachtung durch
 - ◆ Fachbegriffe und Wortwendungen z. B. aus der Rechtswissenschaft („Indizienprozess“, Z. 52), der Biologie („mikroskopieren“, Z. 56), der Literaturwissenschaft („discours und histoire“, Z. 84; „textimmanenten“, Z. 95)
 - ◆ Neologismen („Metrofiktionalität“, Z. 62)
 - ◆ Bezugnahme auf historische und zeitgenössische Expertise („Platon“, Z. 39; „Volker Weidermann“, Z. 54)
 - ◆ vorwiegend hypotaktischen Satzbau
- ◆ Veranschaulichung durch
 - ◆ bildhafte Darstellungen („streiche das Ganze durch ein Sieb und kleide es in Sprache“, Z. 27; „medialen Durchlauferhitzer“, Z. 77)
 - ◆ Vergleiche („wie ein Kind“, Z. 86)
- ◆ Steigerung der Eindringlichkeit und Evokation eines ironischen Duktus durch
 - ◆ Verwendung von Hyperbeln („lebensrettender Selbstverteidigung“, Z. 4)
 - ◆ Aufzählung von Komparationsformen („echt! [...] echter! [...] am echten!“), Z. 67 f.)
- ◆ Ausdruck der Originalität und des hohen Unterhaltungswertes des Textes durch
 - ◆ Neologismen und Komposita („Fiktionalisierungsgeschichte“, Z. 1; „weglektorieren“, Z. 59)
 - ◆ alltagssprachliche Worte und Wendungen („todlangweilig“, Z. 35)
 - ◆ Anglizismen („stay fictional“, Z. 103)

- ◆ Vermittlung der Dringlichkeit des Themas durch Aktualitäts- und Zeitbezüge
 - ◆ einleitende Retrospektive in Ich-Form (vgl. Z. 1-13)
 - ◆ Zahlwörter und Temporaladverbien („Etwa zwanzig Jahre später“, Z. 14)
 - ◆ rhetorische Fragen (vgl. Z. 49 f.) und indirekte Zitation konkreter Fragen, auch als Fragereihe (vgl. Z. 16-21)
 - ◆ Abschluss durch Trikolon und Ausrufesatz (vgl. Z. 101-103)

stellen die Intention des Textes dar, z. B.:

- ◆ Darstellung eines Bruches in der Literaturrezeption
- ◆ Sensibilisierung für die Notwendigkeit einer aufgeschlossenen Haltung gegenüber der Fiktionalität literarischer Texte
- ◆ Kritik an der durch moderne Medien veränderten Erwartungshaltung der Rezipienten an Literatur
- ◆ Betonung des Unterschieds zwischen literarischen und pragmatischen Texten
- ◆ Appell an die Leserschaft, die Kunstform fiktionalen Schreibens zu schätzen und zu wahren

Teilaufgabe 2

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „sich mittels pragmatischer Texte mit den eigenen Welt- und Wertvorstellungen, auch in einer interkulturellen Perspektive, auseinandersetzen“ (KMK, 2014, 2.4.2., S. 22).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

formulieren die Position der Autorin, etwa:

- ◆ Fiktionalität als unabdingbares Wesensmerkmal von Literatur

setzen sich mit der Position zur Fiktionalität als Merkmal von Literatur eher zustimmend auseinander, z. B.:

- ◆ Betonung ausgewählter Inhalte der Textvorlage und Konkretisierung anhand eigener Beispiele und Erfahrungen, z. B. unter folgenden Aspekten:
 - ◆ Umsetzung in unterschiedlichen Medien und Medienformaten
 - ◆ literaturhistorische Betrachtung des Bedingungsgefüges von Fiktionalität
 - ◆ Betonung gattungsspezifischer Merkmale
 - ◆ Reduzierung der Autorin/des Autors auf die in Texten dargelegte Gedanken- und Gefühlswelt

setzen sich mit der Position zur Fiktionalität als Merkmal von Literatur eher ablehnend auseinander, z. B.:

- ◆ Kritik anhand ausgewählter Inhalte der Textvorlage und Konkretisierung anhand eigener Beispiele und Erfahrungen, z. B. unter folgenden Aspekten:
 - ◆ Simulation einer Realität als erstrebtes Ziel von Fiktionalität
 - ◆ Entsprechung eines gesellschaftlichen Bedürfnisses nach Echtheit bzw. Unmittelbarkeit
 - ◆ kommerzieller Erfolg der faktischen Darstellung fiktionaler Handlungen in unterschiedlichen medialen Darstellungsformen
 - ◆ Möglichkeit einer an scheinbar realen Ereignissen partizipierenden Lesart

verfassen ein Fazit

2.2 Aufgabenspezifische Aspekte der Darstellungsleistung

Eine bloße Paraphrasierung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text entspricht nicht den Anforderungen.

3 Bewertungshinweise

Andere als im Erwartungshorizont ausgeführte Lösungen werden bei der Bewertung der Prüfungsleistung als gleichwertig gewürdigt, wenn sie der Aufgabenstellung entsprechen, sachlich richtig und nachvollziehbar sind.

3.1 Anforderungsbereiche und Gewichtung der Teilaufgaben

Zur Bewertung der Verstehensleistung werden die Teilaufgaben gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Teilaufgabe	Anforderungsbereiche	Gewichtung
1	I, II, II	ca. 70 %
2	II, III	ca. 30 %

3.2 Verstehensleistung

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine präzise und sachgerechte Zusammenfassung des Textinhaltes, ◆ eine differenzierte Analyse von Argumentationsstruktur und Textgestaltung, ◆ eine fachgerechte Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung des Textes in funktionaler Anbindung zur Wirkungsabsicht, ◆ eine präzise Analyse der Funktion und der Wirkungsabsicht des Textes, ◆ eine sachlich differenzierte, ergiebige und strukturell klare Auseinandersetzung mit der Position der Autorin auf der Grundlage einer deutlichen Positionierung. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine im Ganzen zutreffende Zusammenfassung des Textinhaltes, ◆ eine in Ansätzen zutreffende Analyse von Argumentationsstruktur und Textgestaltung, ◆ eine in Grundzügen treffende Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung des Textes in noch erkennbarer Anbindung zur Wirkungsabsicht, ◆ eine in Ansätzen nachvollziehbare Analyse der Funktion und Wirkungsabsicht des Textes, ◆ eine im Ganzen sachlich nachvollziehbare und strukturell weitgehend kohärente Auseinandersetzung mit der Position der Autorin.

3.3 Darstellungsleistung

Aufgabenbezug, Textsortenpassung und Textaufbau¹

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine stringente und gedanklich klare, aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte sicher und eigenständig umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion berücksichtigt (durch den klar erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine erkennbare und schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben berücksichtigt, ◆ eine kohärente und eigenständige Gedanken- und Leserführung. 	eine erkennbare aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte in Grundzügen umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion in Grundzügen berücksichtigt (durch noch erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die noch erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine im Ganzen noch schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben ansatzweise berücksichtigt, ◆ eine in Grundzügen erkennbare Gedanken- und Leserführung.

Fachsprache²

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine sichere Verwendung der Fachbegriffe.	eine teilweise und noch angemessene Verwendung der Fachbegriffe.

Umgang mit Bezugstexten und Materialien³

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine angemessene sprachliche Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine noch angemessene Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein noch angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.

¹ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „[...] komplexe Texte unter Beachtung von Textkonventionen eigenständig [...] strukturieren [...]“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.2.1, S. 16. Köln: Carl Link.),
- ◆ „[...] die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „aus [...] Informationsquellen Relevantes [...] in geeigneter Form aufbereiten“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

² Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] fachsprachlich präzise [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

³ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Textbelege und andere Quellen korrekt zitieren bzw. paraphrasieren“ (KMK, 2012, 2.2.1, S. 16).

Ausdruck und Stil⁴

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen der Darstellungsabsicht angemessenen funktionalen Stil und stimmigen Ausdruck, ◆ präzise, stilistisch sichere, lexikalisch differenzierte und eigenständige Formulierungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen in Grundzügen der Darstellungsabsicht angepassten funktionalen Stil und insgesamt angemessenen Ausdruck, ◆ im Ganzen verständliche, stilistisch und lexikalisch noch angemessene und um Distanz zur Textvorlage bemühte Formulierungen.

Standardsprachliche Normen⁵

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine sichere Umsetzung standardsprachlicher Normen, d. h.</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine annähernd fehlerfreie Rechtschreibung, ◆ wenige oder auf wenige Phänomene beschränkte Zeichensetzungsfehler, ◆ wenige grammatikalische Fehler trotz komplexer Satzstrukturen. 	<p>eine erkennbare Umsetzung standardsprachlicher Normen, die den Lesefluss bzw. das Verständnis nicht grundlegend beeinträchtigt, trotz</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ fehlerhafter Rechtschreibung, die verschiedene Phänomene betrifft, ◆ einiger Zeichensetzungsfehler, die verschiedene Phänomene betreffen, ◆ grammatikalischer Fehler, die einfache und komplexe Strukturen betreffen.

3.4 Gewichtung von Verstehensleistung und Darstellungsleistung

Zur Ermittlung der Gesamtnote werden die Verstehensleistung und die Darstellungsleistung gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Verstehensleistung	Darstellungsleistung
ca. 70 %	ca. 30 %

⁴ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] stilistisch angemessen verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

⁵ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte orthographisch und grammatisch korrekt [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).